



Abend-

Zeitung.

20.

Dienstag, am 25. Januar 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Von den Liebeshöfen des frühern Mittelalters im südlichen Frankreich.

(Fortsetzung)

Die Existenz der Liebeshöfe.

Die Geschichtschreiber jener Zeit stellen hauptsächlich die Vermählung des Königs Robert mit Constanzen, der Tochter Wilhelm des Ersten, Grafen von Provence oder Aquitanien, gegen das Jahr 1000, als die Epoche einer großen Veränderung am Hofe von Frankreich auf. Sie soll, nach Einigen, bereits Troubadouren, Jongleurs und andere darstellende Künstler mit sich an den Hof ihres Gemahls gebracht haben. Allgemein ist man aber darüber einig, daß mit ihr die frohe Kunst oder Wissenschaft, wie man damals dort alle Dichtkunst nannte, und neue, liebenswürdige und galante Sitten in mehreren Provinzen von Frankreich eingezogen sind.

Schon damals gehörte es zu den feinen Übungen der Ritterschaft und zeichnete man bei den poetischen Spielen der Troubadours das Talent vorzüglich aus, sinnreiche und controverse Fragen, die sich gewöhnlich auf Liebesverhältnisse und Liebeshändel bezogen, aufzustellen, und bald zu bekämpfen, bald wieder zu vertheidigen. Die Untergattung der Poesien, die auf diese Art angelegt waren, hieß Tenson, von dem Lateinischen Contentio: Streit — wie denn auch jetzt noch, eben unter die-

sem Namen, eine große Menge Gedichte dieser Gattung vorhanden sind. Aber diese poetischen Liebeskämpfe, welche auch wohl von den herumziehenden Sängern, je zu zweien, an stattlichen Höfen bisweilen vor hohen, glänzenden Versammlungen der schönsten ritterlichen Damen und Herren, vielleicht selbst manchmal aus dem Stegreif, zum Besten gegeben wurden, mußten oft ohne Ende und Resultat bleiben, wenn beide Kämpen ihre Sätze gleichfertig vertheidigten, und was gemeiniglich bei allem Disputat eintritt, sich dermaßen in ihre Ansicht hineinarbeiteten, daß ein Nachgeben gegen die objective Wahrheit und somit ein Endschluß gar nicht mehr möglich war. Wie nahe lag nun nicht schon bei einem solchen Zusammentreffen eines hitzigen Kampfes zwischen zweien berühmten Sängern ohne Resultat, die Idee, die ganze Streitfrage zuletzt an die, vielleicht zahlreich versammelten, Damen, diese gebornen Richterinnen in allen Sachen der Schönheit und Liebe, zu bringen, und damit eine Huldigung des schönen Geschlechts mehr einzuführen, deren ja die Ritter jener Zeit nicht genug ausfinden konnten; und wie nahe lag nicht, sobald man einmal so weit geschritten war, wiederum die Idee, diesen Verhandlungen, zur anmuthigsten Vermischung des Ernstes mit dem Zarten, und zu Herstellung einer heiteren Ironie, zugleich über das öffentliche und das stille Leben des Herzens, die Form von Gerichtshöfen und den Kämpfen, die